Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7219.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 78. Freitag, den 2. April 1897. 8. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Die Zahl der Reden, die zur Handwerkervorlage gehalten worden, steht in keinem Verhältniß zu ihrem Werthe. Bei Beginn der heutigen Sitzung hieß es, daß noch 14 Redner eingezeichnet seien; zum Glück kamen nicht alle von ihnen zum Wort, und die Ausführungen der meisten waren zudem nur Wiederholungen der gestern oder vorgestern bereits angeführten Gründe für oder gegen die Vorlage. Es war wirklich nicht einzusehen, weshalb die Abgg. Pachnicke, Benoit und Beckh noch einmal die Gesichtspunkte fast mit denselben Worten vortrugen, die der Abg. Schneider gestern vom Standpunkt uralten Manchesterthums zum Besten gegeben hatte. Ebenso überflüssig war die gelehrte Abhandlung, die der Antisemit Vielhaben der Zukunft des Mittelstandes widmete; vor lauter Einleitung kam er gar nicht dazu, über die Vorlage selber zu reden. Denn nachdem er dreiviertel Stunden lang sein lückenhaftes nationalökonomisches Wissen vor leeren Bänken ausgekramt hatte, schnitt ihm der Präsident mit der Mahnung, zur Sache zu sprechen, den Faden ab, und Herr Vielhaben verzichtete in der richtigen Erkenntniß, daß er sachlich nichts zu sagen habe, auf weitere Ausführungen. In dem ultramontanen Tischlermeister Euler kam die rabiate Richtung der deutschen Zünftler zum Wort, die es nicht verwinden können, daß die Vorlage nicht die obligatorische Zwangsinnung und den Befähigungsnachweis bringt. Herr Euler versuchte sich in einer Polemik gegen Genossen Grillenberger; aber er hat wirklich nicht das Maaß dazu, und kam über die trivialsten Redensarten der Innungspresse über die Socialdemokraten, die das Handwerk ruiniren wollen, nicht hinaus. In die Debatte griff auch der Handelsminister Brefeld ein. Als Redner neigt er sehr zur unklaren Phrase, und auch sachlich machten seine Ausführungen einen recht unbedeutenden Eindruck. Er erklärte, daß die Regierung auf die Erledigung der Vorlage noch in dieser Session Werth lege; das große Arbeitspensum des Reichstages erfährt wieder eine Bereicherung. Von unserer Seite kam in vorgerückter Stunde Genosse Reißhaus zum Wort; die Reden der Gegner boten ihm reichen Stoff zu treffender Widerlegung. Eine Rede des Abg. Liebermann v. Sonnenberg, die danach dem Hause noch bescheert wurde, und eine Reihe von Bemerkungen, die ihr folgten, trugen vornehmlich persönlichen Charakter, und erst in der siebenten Stunde wurde die Vorlage der Commission überwiesen, die im vorigen Jahre den Entwurf über die Handwerkerkammer zu berathen hatte. Morgen gelangt der Antrag Liebermann auf Abänderung der confessionellen Eidesformel und der Jesuitenantrag des Centrums zur Berathung; außerdem steht die zweite Lesung des Margarinegesetzes auf der Tagesordnung.

---

203. Sitzung vom 1. April 1897. 1 Uhr.

Die Berathung der Handwerker-Vorlage wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnicke (fr. Vgg.): Wenn es nach der Besetzung im Hause ginge, müßte es mit der Freundschaft für das Handwerk sehr schlecht bestellt sein. Ein gewisser Theil des Mittelstandes verschwindet, ein anderer Theil kommt aber herauf. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Steuerkraft für die mittleren Einkommen nicht nachgelassen hat. Doch zur Vorlage. Herr Jacobskötter ist mit der Vorlage zufrieden, er wird wegen seiner Stellung aber vom sogenannten Innungsausschusse heftig angegriffen. Gestern noch ist ihm gesagt worden, er habe gar nicht das Recht, im Namen des organisirten Handwerks zu sprechen. So hat jeder seinen Jacobiner. Hinter den Zielbewußten steht noch ein Zielbewußterer. (Heiterkeit.) Gegen die Errichtung von Handwerkerkammern haben wir nichts einzuwenden, nur müssen sie so zusammengesetzt werden, daß sie nicht zum Tummelplatz für zünftlerische Agitationen werden. Auch die Bestimmungen für die Lehrlingsausbildung sind uns im allgemeinen sympathisch. Dagegen sind uns Zwangsinnungen in jeder Form unannehmbar. Wir können uns Organisationen nur segensreich denken, wenn ihre Mitglieder von Lust und Liebe zur Sache erfüllt sind. Nach der Vorlage ist nicht einmal die wirkliche Majorität der Meister zur Bildung einer Zwangsinnung erforderlich, sondern nur die Majorität der abstimmenden Handwerker. So kann es vorkommen, daß von 50 Meistern eines Gewerbes sich nur 20 äußern und von diesen 11 für eine Zwangsinnung eintreten, die dann für 50 gebildet werden kann. Der Begriff Handwerk steht gar nicht fest. Die Grenzen zwischen Fabrik und Handwerk hat noch kein Geheimrath entdeckt. Für die Entwickelung der Fortbildungs- und Fachschulen und des Genossenschaftswesens sind die Zwangsinnungen nicht geeignet. Ueber den Niedergang des Handwerks erfahren Sie Lesenswerthes in dem Buch Dr. Schönlanks: „Sociale Kämpfe vor 300 Jahren“, obwohl es von einem Socialdemokraten verfaßt ist. Der Zwang kann dem Handwerk nichts helfen; die Vorlage wird nicht Ruhe bringen, sondern nur neuen Agitationsstoff. (Beifall links.)

Handelsminister Brefeld hofft, daß es noch in dieser Session zu einer Verständigung über den Entwurf kommt, der in seiner Compromißgestalt das Ergebniß einer ernsten und gewissenhaften Prüfung ist. Der Bundesrath hat dem Wunsch weiter Handwerkerkreise Rechnung getragen, die Entscheidung über die Bildung einer Zwangsinnung in die Hände der Mehrheit der Betheiligten zu legen, statt, wie es die Berlepsch'sche Vorlage wollte, in die Hände der Verwaltungsbehörde. In Süddeutschland, wo sich die Regierungen überhaupt mehr um das Handwerk bekümmert haben, als in Preußen, (hört! hört! im Centrum) verspürt man keine Neigung, die dort blühenden Gewerbevereine den Zwangsinnungen zu opfern; man will dort das Bestehende nicht dem ungewissen Künftigen opfern, und hierzu gewährt die Vorlage die nöthige Freiheit. Im Uebrigen schafft sie dem Handwerk eine Organisation in Gestalt lebenskräftiger Selbstverwaltungskörper. Die Vorlage ist ein Compromiß, zu dessen Gunsten weitergehende Wünsche zurückgestellt werden müssen. Ich halte das Handwerk nicht für verloren, wenn wir das Nöthige thun, diesen Hort treuer deutscher Zucht und Ordnung, diesen Schutz für Thron und Altar zu erhalten und zu kräftigen. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Euler (Centr.) ist mit einem Theile der Vorlage einverstanden, kann sich aber mit der freiwilligen Zwangsinnung nicht befreunden; nur wirkliche Zwangsinnungen sind vom Standpunkt des Handwerks zu begrüßen; und so können die Innungen etwas leisten. Mit der Freiheit, wie sie die Linke wünscht, ist den Innungen nicht gedient; die Linke ist gegen die Innungen, weil in ihnen der christlich-conservative Geist herrscht. Das Handwerk wird der Socialdemokratie einen Damm entgegensetzen, wie es in Wien die liberale Judenwirthschaft aus dem Stadthaus herausgebracht hat, mit Hilfe der österreichischen Gesetzgebung. Ich bedaure das Fehlen des Befähigungsnachweises; er würde die Pfuscher beseitigen, gegen die der verstorbene Biehl sehr mit Recht geeifert hat, trotz Herrn Grillenberger. Herr Jacobskötter ist mit fliegenden Fahnen zur Vorlage übergegangen; ich hoffe, die Commission wird noch einige Verbesserungen vornehmen, wenn auch die obligatorischen Innungen und der Befähigungsnachweis nicht durchzubringen sein werden. Redner nimmt die Berliner Bäckerinnung gegen die Angriffe des Abg. Schmidt in Schutz und bespricht die Lehrlings- und die Gesellenfrage; die Lehrlinge müssen ausgebildet, nicht ausgebeutet werden und das Verhältniß zwischen Gesellen und Meister wird sich in den Innungen wieder bessern. Trotz vielfacher Bedenken möchte ich die Vorlage nicht scheitern lassen, weil sie einen Schritt vorwärts bedeutet. Redner wendet sich gegen die süddeutschen Gewerbevereine, die zumeist aus Nichthandwerkern beständen und eine ungerechtfertigte Abneigung gegen die Innungen erzeugt hätten. (Beifall im Centrum.)

Abg. Vielhaben (Antis.) bedauert den schlechten Besuch des Hauses bei Verhandlungen, die sich um die Rettung des Mittelstandes drehen. Den Kern des Mittelstandes bilden die selbstständig Arbeitenden, die Handwerker, und die letzte Berufsstatistik hat ergeben, daß im Verhältniß zur Zunahme der Bevölkerung eine halbe Million selbstständiger Existenzen weggewischt sind. Die Industrie und der Wunsch des Publikums drücken beständig die Preise und die Maschine ruinirt die Individualitäten; wenn diese Entwickelung nicht gehemmt wird, muß es schließlich zur socialdemokratischen Organisation der Gesellschaft kommen und alles ein großer Fabriksaal werden. (Weitere Ausführungen in dieser Richtung verhindert der Präsident, Redner verzichtet daher aufs Wort.)

Abg. Benoit (freis. Vgg.) warnt davor, zu große Hoffnungen auf die Organisation des Handwerks zu setzen. Nur Selbsthilfe könne helfen, bessere Ausbildung, bessere Technik, Nutzbarmachung von Kleinkraftmaschinen.

Abg. Beckh (freis. Vp.) schließt sich unter großer Unruhe des Hauses diesen Ausführungen an und rühmt die Erfolge der Gewerbevereine. Die Besserung in Oesterreich gehe nicht auf die dortige schlechte Gewerbegesetzgebung, sondern auf die Hebung der materiellen Verhältnisse zurück.

Abg. Reißhaus (Soc.) (auf der Tribüne ziemlich unverständlich, da er vom Platze aus spricht). Der Abg. Vielhaben hat kein Urtheil über die Verhältnisse des Handwerks. — Der Abg. Jakobskötter ist noch gar nicht berechtigt, im Namen des Handwerks zu reden. Nimmt man die Zeitungen der Rechten in die Hand, so liest man, daß man drüben mit der Vorlage nicht einverstanden ist. Herrn Jakobskötter ist sogar das Recht abgesprochen worden, sich als Vertreter des organisirten Handwerks zu geriren. Daß die Innungen etwas Tüchtiges auf dem Gebiete des Unterstützungswesens geleistet haben, ist nicht zu erweisen. Die Gewerk- und Fachvereine haben darin viel mehr gethan. Die Innungen haben nur Jahr für Jahr große Conferenzen abgehalten, in denen über die Lage des Handwerks gejammert wurde. Statt dessen hätten Sie den Befähigungsnachweis für die Organisationen erbringen sollen. Auch die Erfurter Innung, der Herr Jakobskötter angehört, hat für Fachschulen nichts gethan, obwohl sie das alleinige Recht für Lehrlingsausbildung hat. Man bildet die Lehrlinge nicht aus, aus Furcht vor der späteren Concurrenz! Die Innungen, die immerfort Anforderungen stellen, sollten denn doch erst einmal ihre Leistungen aufweisen. Da heißt es aber immer, ohne Zwangsinnungen können wir nichts leisten. Sie werden mit Zwangsinnungen auch nichts leisten können. Die Nachtheile, die die Vorlage im Gefolge hat, sind so groß, daß wir ihr nicht zustimmen können. So werden die Gewerbeschiedsgerichte, die sich kaum eingelebt haben, durch den Entwurf einfach illusorisch gemacht und etwas schlechteres tritt an ihre Stelle. Wir halten die Innungsschiedsgerichte für viel schlechter als die Gewerbegerichte. Für die Arbeiter und Gesellen werden sie nichts Ersprießliches leisten können. Natürlich werden die Gesellen ganz davon fern gehalten. Das ist auch klug im Sinne der Meister, denn die Gesellen könnten den Meistern ja sonst in die Suppe spucken. Die Innungen sind weiter nichts, als die amtliche Organisirung der schwarzen Listen, sobald ihnen der obligatorische Arbeitsnachweis ausgeliefert wird. Die Qualität als Innungsmeister bürgt nicht für gute Ausführung der Arbeit. Die Garnisonkirche in Hannover stürzte ein, obwohl nur Innungsmeister dabei beschäftigt waren und der Bau unter Leitung eines königlichen Bauraths stand. Das wird auch unter dem Befähigungsnachweis nicht anders werden. Solche Unfälle werden niemals vermindert werden können. Daß die Rechte nicht für Ausbildung der Volksschule zu haben ist, darin hatte Herr Augst ganz Recht. In Erfurt ist die sechsstufige Volksschule in eine vierstufige umgewandelt worden auf Betreiben der Conservativen. Herr Jacobskötter war damals, wie ich anerkennen will, freilich nicht mit dabei. Im Allgemeinen stehen die Agrarier auf dem Standpunkt: Lernen die Kerle erst einmal lesen und das Gelesene verstehen, dann sind sie dauernd für uns verloren! Der Herr Handelsminister meinte, die Abgeordneten sollten mit gefüllten Händen nach Hause kommen. Nun, die Handwerker werden über die Gabe, wie sie die Vorlage wünscht, nicht sehr erbaut sein. Es würde ihnen mehr frommen, wenn man sie über ihre Lage aufklärte und den richtigen Weg wiese, den sie einzuschlagen haben, um sich der wirthschaftlichen Entwickelung anzupassen. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. Hilpert (bayr. Bauernbund) polemisirt unter Heiterkeit des Hauses gegen den Abg. Beckh.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Herr Vielhaben ist unterbrochen worden. Ich will unsere Stellung zur Vorlage kurz auseinandersetzen. Die Vorlage scheint den lateinischen Spruch befolgen zu wollen: ut aliquid fieri videtur (Zuruf videatur.) Nein, man kann auch sagen videtur. (Rufe: Nein.) So viel Latein wie Sie verstehe ich auch noch. (Große Heiterkeit.) Wir verlangen den Befähigungsnachweis und die Zwangsinnungen

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

22] Nachdruck verboten.

„Und weil sie mir gefallen hat, lieb wie sie ist, ist's damit ausgemacht, daß ein Kerl, wie ich bin, auch ihr gefallen muß? — Nein, die Lene hat nichts für mich gefühlt, das weiß ich.“

Er erhob sich. Jede Kante in diesem jungen, schmalen Gesicht schien eckiger zu werden und seine Stirnbuckeln traten noch mehr hervor.

„Es hätte auch keinen Sinn gehabt“, entgegnete die Mutter. „Heirathen hättest Du sie doch nicht können, auf was denn? Ihr habt Beide nichts — na, und ein langer Brautstand — dabei kommt auch nichts Gutes heraus. Den Roder's ist es zu gönnen, daß sie ihr Mädel glänzend versorgen — was sollten sie auch sonst mit ihr anfangen? Und wenn Du es so sicher weißt, daß die Lene für Dich nichts empfunden hat, dann ist der Andere der Erste, und dann ist er auch der Richtige, und es braucht sich Niemand ihretwegen den Kopf abzureißen.“

Sie hatte entschieden, fast hart gesprochen, während es ihr weich und wehe ums Herz war; sie hätte ihren Jungen an sich ziehen mögen und unterließ es, weil sie fühlte, daß er das mit sich allein abmachen mußte, und daß ihre Zärtlichkeit und ihr Mitleid hier nicht am Platze waren.

Sie nahm ihren reichbebänderten Hut in die Hand und richtete an ihm mit zitternden Fingern.

Es blieb still in der Stube, von der sich die Sonne allmählich zurückzog, die nur mehr die Blumen beschien, welche stärker dufteten, so daß die Stube von dem Geruch der Rosen und Levkojen erfüllt war.

Da rasselte ein Wagen heran und hielt plötzlich, knapp vor dem Hause.

Man hörte den Wagenschlag öffnen und wieder zuschlagen. „Der Bräutigam“, dachte Frau Ebner. Sie richtete sich auf. Es war ihr lieb, über das, was unwiderruflich war, rasch hinwegzukommen.

Jetzt kam ein zweiter Wagen heran und hielt ebenfalls vor dem Hause.

„Ei“, sagte sie und versuchte zu lächeln, „die kommen ja viel zu früh. Die Braut ist mit ihrer Toilette noch nicht fertig und die Mutter schon gar nicht. Da muß ich ihnen wohl zu Hilfe kommen. — — Ich werde Hut und Handschuhe gleich mitnehmen, da brauch' ich nicht wieder herüber zu springen.“ Sie kam auf Konrad zu — und streckte ihm die Hand entgegen, fast zaghaft: „Adieu, Konrad.“

Er erhob sich.

„Adieu, Mutter“, sagte er freundlich; er schien ganz ruhig geworden zu sein. „Ich gehe mit Dir hinaus, ich werde nach Dir abschließen.“

Bei der Thüre küßte er sie auf die Stirne, mit einem Scherz über ihr wunderbar nobles Aussehen.

Als er zurückkam und allein war, begann er in der Stube auf und nieder zu gehen, bis er sich ermattet in einen Stuhl sinken ließ.

Die Zähne übereinander gebissen, starrte er vor sich hin, dann plötzlich, wie von Schmerz überwältigt, warf er die Arme über den Tisch, legte den Kopf darauf und brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Er weinte wie ein Kind, laut, unaufhaltsam, nicht im Stande, sich zu beruhigen.

Da wurde die Glocke kräftig gezogen.

Er schnellte empor, fuhr sich mit der Hand über die Augen, über den Mund und rang nach Fassung.

Da erscholl die Glocke in rasch aufeinander folgenden Schlägen zum zweiten Male.

„Dodukoff“, murmelte er. Er stellte sich stramm aufrecht und schüttelte sich, als könne er damit Alles von sich werfen, und nachdem er sich nochmals die Augen gewischt hatte und seinen Schnurrbart zurecht gestrichen, ging er hinaus, um zu öffnen.

Gleich darauf kehrte er mit einem jungen Manne zurück, der eine Reisetasche in der Hand trug.

„Nur da herein“, sagte Konrad.

„Sind wir allein?“ fragte der Russe, sich in der Stube umsehend.

„Ganz allein“, versicherte Konrad, „aber das ist Alles, was Du mitbringst?“

„Vorläufig genügt es. Ich habe mein bisheriges Logis nicht aufgegeben, zwei Domizile sind gerade genug für mich. Dort werde ich schlafen — hier arbeiten — dort bin ich gemeldet — hier“ — er verbeugte sich leicht vor Konrad — „werde ich nur als Dein Gast fungiren.“

„Falsch gemeldet?“ fragte Konrad, sich zu einem Lächeln zwingend.

Der Russe machte eine unnachahmlich nachlässige Bewegung mit den Schultern.

„Ich werde ja sehen, wie lange ich mich als Herr Temvsky, Studirender der Medizin, zu behaupten vermag.“

Er hatte seinen Hut beiseite geworfen und strich sich mit der Hand die rothblonden Haare zurück, die ihm in die Stirne gefallen waren. Es war eine feine aristokratische Hand, mit der seine Gestalt nicht ganz in Uebereinstimmung war. Lazar Alexandrowitsch Dodukoff war nicht über Mittelgröße, gedrungen und muskulös. Auf dem weißen, kräftigen Halse saß ein ausdrucksvoller Kopf, der durch das dichte Haar vielleicht gar zu mächtig wirkte.

(Fortsetzung folgt.)

und werden die Vorlage, weil beide Forderungen fehlen, ablehnen und auch gegen eine Commissionsberathung stimmen.

Abg. Jacobskötter erklärt, daß er auch ein Freund der obligatorischen Innungen sei, aber die Vorlage trotzdem annehmen werden, weil sie einen Schritt vorwärts bedeute. Er polemisirt gegen den Abgeordneten Reißhaus. Er habe wie ein Löwe gegen die Umwandlung der Volksschule in eine vierstufige gekämpft. (Heiterkeit.)

Abg. Reißhaus (Soc.): In den Fachvereinen sitzen viele Meister, die von der Innungen nichts wissen wollen. Ich habe ausdrücklich anerkannt, daß Herr Jakobskötter gegen die Umwandlung der Volksschule gewesen ist.

In einer persönlichen Bemerkung hält

Abg. Schmidt (Soc) seine Angaben über die Aufwendung von Geldern für Fachschulen Seitens der Berliner Bäckerinnung gegenüber dem Abg. Euler aufrecht. Seine Angaben wären dem amtlichen Magistratsbericht entnommen.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.) giebt zu, daß er ut falsch mit dem Indicativ construirt habe. Es heiße also richtig videatur.

Die Vorlage wird einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Antrag Liebermann auf Abänderung der confessionellen Eidesformel. Jesuitenantrag. Margarineantrag.)

Schluß 6½ Uhr.

Politische Rundschau.

— Amnestie. Wie die „Danziger Zeitung" aus Militärkreisen gehört hat, sind alle militärischen Strafen unter sechs Wochen vom Kaiser erlassen worden. Die von dieser Begnadigung betroffenen Strafgefangenen sind sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

— Noch eine Begnadigung eines Duellanten aus Anlaß der Hundertjahrfeier wird gemeldet. Wie nachträglich bekannt wird, ist auch ein auf der Citadelle in Wesel wegen eines Duells inhaftirt gewesener Offizier, Lieutenant v. Gontard, anläßlich der Feier begnadigt worden.

— Die Begnadigung von Duellanten aus Anlaß der Hundertjahrfeier gefällt auch dem „Reichsbot." nicht. Er hätte gewünscht, daß gerade dem Vergehen des Duells gegenüber in dieser Beziehung Zurückhaltung geübt worden wäre, zumal, nachdem in der letzten Zeit die Duelle so häufig vorkamen, daß man von einem „Duellunfug" redete, die ganze öffentliche Meinung sich dagegen aufbäumte, der Reichstag es für nöthig hielt, einen besonderen das Duell verurtheilenden Beschluß zu fassen, die Regierung ihre dementsprechende Erklärung abgab, und der Kaiser seinen Erlaß zur möglichsten Einschränkung des Duells in der Armee veröffentlichte. Wenn nun gerade für Duellverbrecher in erster Linie und, wie es scheint, für sie allein Straferlasse stattfinden, so ist das geeignet, die Wirkung jener erfreulichen gegen das Duell gerichteten Kundgebungen abzuschwächen und das muß in höchstem Maße bedauert werden. So meint ein stockconservatives Blatt.

— Hollmann's Urlaub wird in der Presse allgemein als ein Vorläufer seines Rücktrittes angesehen. Ist dem so, dann ist Admiral v. Tirpitz sein Nachfolger und dieser Personenwechsel bedeutet ein Beharren auf die vom Reichstag mit großer Majorität abgelehnten Marinepläne. — Wir hoffen, daß Tirpitz, der Urfeste?, nicht mehr erreichen wird, als Hollmann, der Schroffe.

— Der Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1897/98 ist nach den Beschlüssen des Reichstages in dritter Berathung, wie folgt, festgestellt: in Ausgabe auf 1 307 576 039 Mark, nämlich auf 1 168 210 562 Mark an fortdauernden, auf 91 905 543 Mark an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, und auf 47 45? 934 Mark an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats, in Einnahme auf 1 307 576 039 Mark.

— Die Antisemiten und die Marineabstimmung. Am Sonnabend, so schreibt die „Köln. Volksztg.", hielt der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg eine dröhnende Rede zu Gunsten der Bewilligung aller geforderten neuen Schiffe, und [illegible] dabei die ablehnenden Parteien von oben herunter ab, als ob er der [illegible] Charakter seines Jahrhunderts wäre. Als am 1 März 189? die namentliche Abstimmung stattfand über die erste Rate für den Kreuzer Ersatz „Leipzig", da [illegible] sich die [illegible] Mitglieder des Bundes der Landwirthe aus der Abstimmung. Die Antisemiten aber waren [illegible], wegen der Noth der Landwirthschaft stimmten sie, so weit sie anwesend waren, Mann für Mann mit nein; nur [illegible] stimmte [illegible], und die Allerneuesten fehlten. Unter Letzteren befanden sich auch die beiden Redner der Antisemiten vom Sonnabend, die Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg und [illegible] (Stettin). Mit Nein stimmten die Antisemiten Bindewald, Mann (Dresden), Lieber (Meißen), Lotze, [illegible], Werner und Zimmermann. Was also oben über die Mitglieder des Bundes der Landwirthe gesagt wurde, das gilt in verstärktem Maße für die Antisemiten. Dieselben thäten also gut, den Mund etwas weniger voll zu nehmen, wie es der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg am Sonnabend that. Von sämmtlichen anderen Parteien des Hauses hielt es Niemand für nöthig, diesem unerwogenen Volksvertreter auch nur ein Wort zu antworten.

— Herr von Kardorff will bekanntlich von Diäten für Reichstagsabgeordnete nichts wissen. Herr v. Kardorff „hat's nicht nöthig." Er hat in früheren Jahren Zehntausende an Gründergewinn bezogen, wie schon hervorgehoben worden ist. Es dürfte aber nicht ohne Interesse sein, schreibt die Berliner „Volks-Ztg.", zu constatiren, daß Herr von Kardorff auch heute noch, entsprechend dem Grundsatze, den er seiner Zeit in seinem bekannten Briefe an den Herausgeber der „Gartenlaube", Ernst Keil, zum Ausdruck gebracht hat, bemüht ist, seine parlamentarische Thätigkeit ohne Vermögensnachtheile wahrzunehmen. Herr von Kardorff ist Mitglied des Aufsichtsraths-Collegiums der Gewerkschaft Georg von Giesche's Erben. Wieviel Tantièmen er für seine Thätigkeit im Interesse dieses Unternehmens bezieht, können wir nicht feststellen. Herr von Kardorff ist aber auch Mitglied des Aufsichtsrathes der Schlesischen Actiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine in Oberschlesien. Wieviel ihm dieser Posten einbringt, läßt sich auf Heller und Pfennig berechnen. Im letzten Geschäftsjahr wurden an den Aufsichtsrath dieser Gesellschaft, der aus 13 Mitgliedern besteht, 208,848 Mark Tantième vertheilt, auf den Antheil des Herrn v. Kardorff entfielen somit 16,065 9/13 Mk. Im Geschäftsjahr 1895/96 stand sich Herr v. Kardorff noch besser. Der Aufsichtsrath erhielt 273,857 Mk. Tantièmen; Herr v. Kardorff bezog somit 21,065 5/13 Mk. Wenn man annimmt, daß die Reichstagsabgeordneten, entsprechend den preußischen Abgeordneten, täglich 15 Mk. Diäten bezögen und 6 Monate lang tagten, so würde Herr v. Kardorff 2850 Mk. an Diäten bezogen haben. Herr v. Kardorff steht sich also besser, wenn er das Gold der Tantièmen dem Silber der Diäten vorzieht, und es wird ihm leicht, auf die Diäten zu verzichten, wenn er ohne großen Zeitaufwand fünf bis sechsmal so viel aus einer einzigen Aufsichtsrathsstelle verdient. Von der Giesche'schen Gewerkschaft bezieht Herr v. Kardorff jedenfalls noch erheblich mehr als aus seiner Zinkhüttenthätigkeit. Herr v. Kardorff kann sich demgemäß schlechterdings kein Bild davon machen, welche Opfer Jemand bringt, der ein Reichstagsmandat ausübt, ohne Zehntausende an Tantièmen zu vereinnahmen, und wie schwer einem nicht so gut situirten Geschäftsmann diese Opfer werden. Er thäte daher besser, nicht über Dinge mitzureden, die er gar nicht zu würdigen im Stande ist.

— Der Kampf gegen die Consumvereine, der bekanntlich auch im Wege der Gesetzgebung geführt wurde, hat wieder einmal das Gegentheil von dem verursacht, was er bezweckte. In einer kürzlich in Leipzig stattgehabten Versammlung sächsischer Consumvereine wurde festgestellt als Folge des neuen Gesetzes: Die Zahl der Mitglieder ist bei 127 Consumvereinen von 11,5[illegible] auf 23,775 Mitglieder, also ein Mehr von 1[illegible],239 gestiegen. Die ganzen 182 Consumvereine dürften seit dem 1. Januar 1897 30,000 Mitglieder neu gewonnen haben. Außerdem ist der Umsatz mancher Consumvereine um 100 Procent gestiegen, während nur 27 Vereine auch aus anderen Gründen einen kleinen Rückgang zu verzeichnen haben. Die Bestimmungen haben somit den Consumvereinen nur Nutzen, den Krämern aber den erhofften Gewinn nicht gebracht und allgemeine Unzufriedenheit hervorgerufen. Die Versammlung beschloß weiter, die Agitation gegen die Umsatzsteuer in die Hand zu nehmen. Bisher haben 17 Städte und 21 Gemeinden Sachsens die Umsatzsteuer beschlossen.

— In der Strafsache gegen von Tausch und von Lützow wird bekannt, daß die Anklageschrift den Angeschuldigten nunmehr zugestellt worden ist, nachdem die Staatsanwaltschaft die Akten mit dem Antrage auf Eröffnung des Hauptverfahrens der Strafkammer eingereicht hat. Der Prozeß dürfte frühestens im Mai vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Unter den geladenen Zeugen, deren Vernehmung die Staatsanwaltschaft beantragt, befinden sich dem Vernehmen nach die früheren Minister von Köller und [illegible], der Staatssekretär Freiherr von Marschall, [illegible] Legationsrath Dr. Hammann, der Dirigent der politischen Polizei Geh. Reg.-Rath [illegible], sowie eine Reihe von Journalisten, darunter Maximilian Harden und Dr. [illegible]

— Gegen die Freisprechung des „Privat[illegible]" [illegible] hat auch die „Frankfurter Zeitung" die Staatsanwaltschaft [illegible]

— Der frühere [illegible], der in der [illegible] 1897 [illegible] in der [illegible]restauration zu [illegible]

Oesterreich-Ungarn.

[illegible]

Bulgarien.

[illegible]

Italien.

[illegible] Bei den [illegible] Wahlen [illegible] Socialisten [illegible] wurden die Socialisten [illegible] lichkeit erdrückt von einer zusammengewürfelten Uebermacht. Die 15 im ersten Anlauf gewählten Socialisten und die 134 000 Stimmen liegen der Regierung schwer im Magen, die Wahl weiterer sieben Socialisten hätte sie zum Rasen gebracht. Wuthentbrannt gab Rudini Ordre, die Socialisten mit allen möglichen Mitteln zu bekämpfen. Mißerfolge schmerzen, stählen aber den Muth der Kämpfer für große Ideale. Daß die Anstrengungen für den Genossen Ciccotti im hiesigen 6. Wahlbezirk den gehofften Erfolg nicht hatten, wird insofern schmerzlich empfunden, als der Candidat, um als Privatdocent wählbar zu werden, der Partei ein großes Opfer brachte und auf seinen Gehalt verzichtete, bereit, unentgeltlich zu dociren. Genosse Ciccotti unterlag im 6. Wahlkreis mit 1387 gegen 1432 Stimmen den vereinigten Demokraten und Liberalen; auch die zwei Republikaner blieben gegen die Coalition mit 67 und 90 Stimmen in der Minderheit; nur der Demokrat wurde gewählt. Der 6. Wahlkreis wird das nächste Mal ohne Zweifel von den Socialisten erobert, trotz Corruption und behördlicher Beeinflussungen.

Italiens ehemaliger Dictator, der sehr ehrenwerthe Crispi, ist Ende voriger Woche in seiner Villa „Lina" bei Neapel vom Staatsanwalt und Untersuchungsrichter verhört worden. Es handelte sich um die Thatsache, daß während der Wahlen von 1895 Crispi sich von der „Banca d'Italia" 250 000 Lire geben ließ; diese Summe wurde durch Vermittelung des Bankiers Weill-Schott zurückgezahlt, und zwar aus den Mitteln der Neapolitanischen Bank in deren Filialen zu Rom und Bologna. Der nun in Haft befindliche Leiter dieser Filialen, Favilla, erklärt nun, es habe sich um eine Gefälligkeit gehandelt — gegen politische Persönlichkeiten. Dieselbe Bank hat nach den Bekundungen der Liquidatoris anderthalb Millionen an „politische Persönlichkeiten" gespendet. Crispi, dem natürlich die eingehende Nachforschung nach diesen „politischen Persönlichkeiten" sehr unangenehm ist, hat eine Audienz beim König gehabt; indessen scheint auch der seinem früheren Ministerpräsidenten nicht haben helfen können. Zum Ueberfluß wird nun auch noch Crispis Frau, die sattsam bekannte „Donna Lina", vor den Untersuchungsrichter geladen. Crispi nebst Familie war eben etwas „unvorsichtig" in seinen Beziehungen zu den Geldleuten. Andere Staatsmänner wissen die Spuren zu verwischen.

Belgien.

Seit 1871 ist in Belgien der Personalarrest abgeschafft; nur eine im Lande der uneingeschränkten Preßfreiheit verwunderliche Ausnahme ist beibehalten: über Journalisten, welche die ihnen gerichtlich auferlegten Geldstrafen nicht entrichten können oder wollen, kann der Personalarrest verhängt werden. Da aber der Personalarrest gegen Frauen und Greise untersagt ist, so haben einzelne socialistische und kleine vlämische Blätter theils Frauen, theils Greise als verantwortliche Redacteure angenommen. Der Justizminister hat jetzt ein Gesetz eingebracht, nach welchem in Sachen der Presse der Personalarrest fortab auch gegen Frauen und Greise vollstreckt werden kann. Damit hat er aber kein Glück. Die Regierungsvorlage hat allen Parteien mißfallen und ist von dem zu ihrer Prüfung eingesetzten Kammerausschusse abgelehnt worden.

Australien.

Die Vereinigten Staaten von Australien sind der Verwirklichung wieder um einen Schritt näher gerückt. Theoretisch ist die Vereinigung der jetzt von einander getrennten englischen Colonien in Australien und Neuseeland schon wiederholt als Streben? eingestellt worden, und es hat auch nicht an Verfassungsvorschlägen für den neuen Bund gefehlt. Gegenwärtig tagt nun in Adelaide, der Hauptstadt von Süd-Australien, ein Convent von je sechs Delegirten sämmtlicher australischer Colonien, mit alleiniger Ausnahme der Colonie Queensland. Der Convent hat die Errichtung eines Bundes und einer Bundesverfassung beschlossen und die Mehrheit ist für eine Verfassung nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Ausführung wird noch einige Zeit dauern, sie wird aber zweifellos erfolgen. Und daß ein australischer Staatenbund nicht lange in einem staatlichen Abhängigkeitsverhältniß zu England verbleiben kann, das liegt auf der Hand. Ueber Nacht tritt das aber nicht ein und es wird um so mehr Zeit bis dahin verstreichen, je weniger man in England Hindernisse in den Weg legt. Das ganze vernünftige England ist übrigens seit Jahrzehnten schon mit diesem Gedanken vertraut und solche Dummheiten, wie der Krieg gegen die amerikanischen Colonien im vorigen Jahrhundert, können in England nicht mehr gemacht werden.

Wie man uns behandelt.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlichen wir fortan eine Sammlung von Maßnahmen der einzelnen Behörden im Reiche gegen Socialdemokraten. Hier zunächst einige Pröbchen.

Sehr oft schon mußten wir berichten, wie Behörden den Wirthen, die ihre Säle zu socialdemokratischen Versammlungen hergeben, Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Gewerbebetriebes bereiten. Unser Parteiorgan in Dessau ist in der Lage, zu den vielen Beispielen ein neues hinzuzufügen. In Coswig wurde von einem Parteigenossen um Ertheilung der Concession nachgesucht, die ganz unerwartet von der Kreisdirection mit der Begründung abgelehnt wurde, daß in diesem Local die Socialdemokraten ihre „Gelage" abhielten; an einer anderen Stelle wird sogar von „ausschweifenden Gelagen", zu welchen angeblich die Zusammenkünfte der socialdemokratischen Vereinigungen in den Stammlocalen der Partei häufig ausarteten, gesprochen. Es sei deshalb anzunehmen, so hieß es weiter, daß der Gewerbebetrieb zur Förderung der „Unsittlichkeit" und „Völlerei" mißbraucht werde.

Das anhaltische Landes-Verwaltungsgericht ließ sich durch diese sehr sonderbaren „Gründe" der Kreisdirection nicht beeinflussen, sondern es hat auf erhobene Klage dem Parteigenossen die Concession ertheilt.

Jeder, der unsere Versammlungen einmal besucht hat, weiß, daß dort der Genuß von Getränken äußerst gering ist, und den Wirthen gerade wegen des geschäftliche Erfolg viel zu unbedeutend erscheint. Die Annahme, in unseren Versammlungen würden Gelage abgehalten, steht also [illegible] mit den Thatsachen auf sehr gespanntem Fuß.

In Erbach hat das Landgericht, entgegen dem bereits früher ergangenen freisprechenden Urtheile des Schöffengerichts

entschieden, daß das Postenstehen beim Streik als „grober Unfug" anzusehen sei.

Die „Deutsche Dachdecker-Zeitung", ein Unternehmer-Blatt, veröffentlicht in ihrer Nummer vom 21. März die Mittheilung, daß sich in Gera die Unternehmer zu einer Vereinigung zusammengethan und sich notariell verpflichtet haben, keinen der dort streikenden Dachdeckergesellen im Jahr 1897 zu beschäftigen. Es wird dann darauf aufmerksam gemacht, daß in Folge dessen die streikenden Dachdecker sich wahrscheinlich sehr bald von Gera entfernen würden, und nun veröffentlicht das genannte Unternehmerblatt die Personalien der Streikenden.

Wenn Arbeiterblätter die Namen von Streikbrechern veröffentlichen, werden die Redacteure wegen Verrufs-Erklärung bestraft, und unter den Urtheilen steht: Von Rechts wegen. Ist es zu kühn, zu verlangen, daß der Unternehmerpresse die Veröffentlichung der Namen von streikenden Arbeitern ebenfalls abgewöhnt werden muß, wenn Recht Recht bleiben soll?

Die Kreishauptmannschaft Leipzig hat die Beschwerden verworfen, die gegen die Auflösung der Vereine der dortigen preußischen und sächsischen Eisenbahn-Arbeiter eingereicht worden waren. Die Auflösung erfolgte bekanntlich, weil die beiden Vereine mit einander in „Verbindung" getreten waren.

Fast jeder Tag bringt neue Wunder sächsischer Polizeikunst, so daß man aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommt. Da hat wieder das Polizeiamt von Chemnitz (unterzeichnet ist das betreffende Document von Siebdrat) einen Grund zum Versammlungsverbot gefunden, der wirklich noch nicht dagewesen. Es schreibt einem Versammlungseinberufer: „Da die . . . geplante öffentliche socialdemokratische Volksversammlung sich als eine Versammlung derjenigen sich zur socialdemokratischen Partei bekennenden, im 15. Reichstagswahlkreise wohnenden Personen darstellt, welche eine nach festen Grundsätzen organisirte dauernde Vereinigung bilden, kann, nachdem diese Vereinigung, soweit die Verwaltungsbezirke der hiesigen Königlichen Amtshauptmannschaft und des Stadtraths zu Limbach in Frage kommen, als ein Verein im Sinne des Gesetzes vom 22. November 1850 anzusehen gewesen und mittels Verfügung der genannten Behörden vom 9. September 1895 aufgelöst worden ist, diese von Ihnen zur Anmeldung gebrachte vorerwähnte Versammlung nicht gestattet werden, ist vielmehr, wie hiermit geschieht, zu verbieten."

Die Deduction ist wirklich klassisch: Die Volks-Versammlung ist eine Versammlung der Partei, die Partei ist ein Verein, der Verein ist aufgelöst, folglich ist die Volks-Versammlung zu verbieten. Glückliches Sachsen, das so logische Köpfe unter seinen Beamten hat.

Kleine Rundschau.

Ein gestörtes Festmahl gab es dieser Tage in einem Berliner Restaurant. Als der Wirth den servirenden Kellnern das Kassiren und die Annahme von Trinkgeldern verbot, forderten die mit vier Mark pro Tag besoldeten Leute eine Lohnerhöhung auf sechs Mark und legten, da ihnen dies nicht bewilligt wurde, nachdem der erste Gang aufgetragen war, einmüthig die Arbeit nieder. Die Festgäste begannen ungeduldig zu werden, und da es unmöglich war, sofort Ersatz zu beschaffen, sah sich der Wirth genöthigt, nachzugeben, und der plötzlich zwischen Suppe und Braten ausgebrochene Streik endete mit einem leicht errungenen Sieg der Ausständigen.

Mit Schiffbrüchigen des am 8. März beim Cap Hatteras (Nord-Carolina) gesunkenen Dampfers „Ville Saint Nazaire", die erst am 13. März mit ihrem Boot aufgenommen waren, traf der Dampfer „Maroa" am Mittwoch in Hamburg ein. Die Geretteten sind Capitän Jaquenceau, Maschinist Mariani, Steuermann Herbert und Matrose Saona.

80 Erkrankungen an Trichinosis sind bisher in dem Thorner Vororte Mocker polizeilich gemeldet worden. Zwei Erkrankungen haben den Tod herbeigeführt.

Wegen Verdachts der Depotunterschlagung wurde in Chemnitz der Bankier Werner, Inhaber des vor Kurzem in Concurs gerathenen Bankgeschäftes Werner u. Co., verhaftet.

Einen Selbstmordversuch beging am Mittwoch der Kapellmeister Dr. Merk vom Hoftheater in Wiesbaden. Wie der „Rhein. Cur." berichtet, brachte sich Dr. Merk drei Revolverschüsse bei, einen in den Mund, einen in die rechte Stirnseite, den dritten in das rechte Auge. Die Aerzte geben kein Hoffnung auf Wiederherstellung. Dr. Merk litt zuweilen an Geistesstörung. Nach anderer Meldung soll unglückliche Liebe die Ursache des Selbstmordes sein.

In Folge einer Luftröhrenverstopfung erstickte in Bühl bei Karlsruhe die Frau eines Maurers während des Essens.

Weibliche Doctoren in Oesterreich. An der Wiener Universität werden zwei weibliche Doctoren der gesammten Heilkunde promoviren, nämlich Gabriele Freiin von Ehrenthal, die bereits vor einigen Jahren nach absolvirtem Studium der Medicin an der Universität Zürich dort das Doctorat der gesammten Heilkunde erwarb und praktischer Arzt in der Schweiz wurde, und Baronesse Gabriele von Bossaner.

Zu einer Schreckensscene kam es am Montag in der Schule des niederösterreichischen Ortes Kasten bei Rohrbach. Die Tochter eines Maurermeisters hatte in die Schule eine Dynamitpatrone mitgebracht und stocherte daran mit einer Häkelnadel herum. Plötzlich explodirte die Patrone, wobei das Schulzimmer in Rauch gehüllt wurde, und das ganze Haus erzitterte. Als sich der Rauch verzogen hatte, bemerkte man erst, daß der Lehrer ohnmächtig auf dem Boden lag und dem Kinde drei Finger der rechten Hand abgerissen worden waren. Die anderen Schulkinder waren unverletzt geblieben.

Im Postwagen des Nachtzuges Genf-Bern wurde der Postbeamte durch einen Schuß getödtet und mehrere Postsäcke wurden geraubt. Die That wurde in einem zum Werthsachen-Transport dienenden Postwagen des Nachtschnellzuges Genf-Bern in der Nacht verübt. Die Postsäcke waren aufgeschnitten und ihres Inhalts beraubt. Die Höhe des geraubten Betrages ist noch nicht festgestellt. Da der Wagen zwischen Lausanne und Bern nicht mehr geöffnet wird, wird angenommen, daß das Verbrechen auf dieser Strecke begangen ist. Vom Thäter fehlt jede Spur.

Die Hundswuth nimmt nach einer brieflichen Mittheilung an das „British Medical Journal" in der Stadt Toulouse eine gefahrdrohende Verbreitung an. Seit dem 15. December 1896 sind 18 wuthkranke Hunde getödtet worden.

In Krugersdorp (Transvaal) soll es am Sonnabend Nachmittags gelegentlich eines Pferderennens einen Krawall zwischen Engländern und Offizieren und Freiwilligen von Transvaal gegeben haben. Der Polizeichef, Lieutenant Eyloff, Krügers Enkel, soll die Königin „insultirt" haben. Eyloff wurde auf Verlangen der Engländer vorläufig vom Amte suspendirt.

Locale Rundschau.

Breslau, den 2. April 1897.

* Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung erledigte neben einer ganzen Anzahl kleinerer Vorlagen endgiltig den Etat für das Jahr 1897/98. Derselbe balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit Mark 15,527,509.53. An Gemeindeeinkommensteuer wird bekanntlich ein Zuschlag von 115 Procent zur Staatseinkommensteuer erhoben. Die Verhandlung über diesen Gegenstand zeitigte eine recht interessante Debatte über die Anforderungen unserer Breslauer Hausbesitzer. Die Armen sind bekanntlich in hohem Maße nothleidend. Der neugewählte Stadtverordnete Dr. Schwarzer, ein rassenreiner Antisemit, fühlte sich denn auch genöthigt, für sich (Herr Dr. Schwarzer hat das namenlose Unglück, auch Besitzer eines prächtigen Hauses in Breslau zu sein) und seine Standes- und Leidensgenossen eine Lanze einzulegen. Er beklagte bitter die schlechte Behandlung der Breslauer Hausbesitzer, die, von oben und unten bedrückt, ganz besonders unter der Last schwerer, ungerechter Steuern seufzten. Er forderte daher, bescheiden wie unsere Hausagrarier nun einmal sind, einfach die Rückverweisung des Etats an den Etatsausschuß zur nochmaligen besseren Durchsicht und verwies prophetischen Tones die Breslauer Stadtväter auf das Schicksal Wiens, wo in Folge der Bedrückung der armen Hausbesitzer die liberale Stadtverwaltung beseitigt und durch eine antisemitische ersetzt worden sei. Großen Eindruck erzielte Herr Dr. Schwarzer bei seinen Collegen im Stadtparlament freilich nicht, obwohl mehr wie zwei Drittel derselben selbst im Besitze von Häusern sind.

Der Herr Kämmerer Körte antwortete dem Vertreter der unzufriedenen Hausagrarier ausführlich und sachlich recht wirksam. Er sagte, die ungünstige Lage sehr vieler Breslauer Hausbesitzer sei unzweifelhaft vorhanden, aber sie sei zurückzuführen auf den ungesunden Zustand des Speculantenthums. Oftmals erschienen Leute, die mit einigen hundert Mark veranlagt sind und erklärten, sie seien nicht in der Lage zu zahlen, denn sie hätten ihr Grundstück ohne jede baare Aufwendung gekauft. Wenn man den Werth, mit welchem ein Grundstück zur Ergänzungssteuer veranlagt ist, mit der hypothekarischen Belastung vergleiche, dann finde man oft, daß die hypothekarische Belastung höher sei, als der Werth des Grundstückes. Jemand, der ein verschuldetes Grundstück übernehme, müsse natürlich in eine schwierige Lage kommen. Bei den interessirten Grundeigenthümern herrsche ein ungesundes Streben auf höhere Taxirung ihrer Grundstücke. Nicht die städtischen Lasten, sondern die sonstigen ungesunden Verhältnisse brächten den Grundbesitzer in eine schwierige wirthschaftliche Lage. Ein Grundstück, welches seinerzeit als Bauplatz 15,000 Mark kostete, auf dem ein bescheidenes minderwerthiges Haus errichtet sei, sei bei dem ersten Verkauf für 45,000 Mark verkauft worden, dann sei es wieder um 10,000 Mark gestiegen und schließlich sei es für den dreifachen Betrag seines Werthes verkauft worden. Wer unter solchen Bedingungen Häuser kaufe, erleide den Schiffbruch, den er selbst verschuldet habe. Die Hausbesitzer könnten nicht auf Kosten der übrigen Steuerzahler bevorzugt werden. Ihre Klagen seien auch erheblich übertrieben.

Auch die Herren Stadtverordneten Heilberg und Oberbürgermeister Bender gingen, besonders der erstere, recht scharf gegen die begehrlichen Grundbesitzer vor. Herr Bender wies nach, daß die Steuerlasten für die Hausbesitzer sich sogar vermindert, statt vermehrt hätten. Die Versammlung nahm dann den Schluß der Debatte an. Ob die unzufriedenen Hausbesitzer jetzt nicht auch ein wenig mit der bewährten Drohung operiren werden, sie wollten — zu den Socialdemokraten übergehen?

* **Wochenbericht des statistischen Amts der Stadt Breslau.** In der Berichtswoche vom 21. bis 27. März fanden 62 Eheschließungen statt. — In der Vorwoche wurden 260 Kinder geboren. Davon waren 206 ehelich, 54 unehelich, 253 lebend geboren (139 männlich, 114 weiblich), 7 todtgeboren (3 männlich, 4 weiblich). — Einschließlich der nachträglich Gemeldeten sind 181 Sterbefälle (103 männlich, 78 weiblich) in der Berichtswoche vorgekommen. Todesursachen: Scharlach —, Rose —, Diphtherie und Croup 3, Brechdurchfall 1, Magen- und Darmkatarrh bei Kindern bis zu fünf Jahren 15, andere acute Darmkrankheiten 1, andere Infectionskrankheiten (d. i. Influenza) 3, Krebs 7, Gehirnschlag 7, Krämpfe 6, andere Krankheiten des Gehirns 7, Lungenschwindsucht 29, Lungen- und Luftröhren-Entzündung 30, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 4, andere Krankheiten der Athmungsorgane 8, Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 11, alle übrigen Krankheiten 42, Selbstmord 3, Unbekannt —.

* **Lobetheater.** Sonntag ist die erste Aufführung des neuen Schauspiels „Erkenntniß" von Paul A. Kirstein, das hier seine Feuertaufe empfangen soll, angesetzt. In der Novität, welche die Arbeiterfrage behandelt, wird Herr Regisseur Riedt, der dem hiesigen Publikum bisher durch seine Inscenirung bekannt geworden ist, zum ersten Male eine große stücktragende Rolle schauspielerisch durchführen.

* **Unglücksfälle.** Am 31. v. Mts. lief der 4½ Jahre alte Knabe Günter unausgesetzt vor einem am Neumarkt fahrenden Motorwagen einher. Hierbei kam das Kind zu Fall, gerieth unter den Vordertheilen des Wagens und wurde eine Strecke geschleift. Nur die Schutzvorrichtung verhinderte, daß der Knabe nicht unter die Räder gerieth. Das Kind wurde in die elterliche Wohnung geschafft. — Ein Agent wurde überfallen und erheblich am Kopfe verletzt. Ein Müller gerieth mit der linken Hand in eine Maschine, wobei ihm der Mittelfinger in complicirter Weise gebrochen wurde. Diese Verunglückten suchten in der chirurgischen Poliklinik des Allerheiligenhospitals Hilfe nach. — Einem Arbeiter von der Löschstraße fiel in einer Fabrik ein gußeisernes Stirnrad auf den rechten Fuß, einen doppelten Knöchelbruch verursachend. Der Verunglückte fand im Krankeninstitute der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 31. v. Mts., Vormittags, fuhr ein zweispänniger Spazierwagen die Albrechtsstraße entlang. Vor dem Grundstück Nr. 48 ging ein 11 Jahre altes Mädchen mit ihrem 11 Monate alten Schwesterchen auf den Arm über den Fahrdamm. Da das Mädchen schwerhörig ist, vernahm es den warnenden Zuruf nicht und wurde zu Boden geworfen. Das ältere Mädchen erlitt keine Verletzung, das kleine Kind dagegen blutete heftig im Gesicht.

* **Selbstmord.** Ein Viehhändler von der Bohrauerstraße hat sich am 30. v. M. in Hundsfeld erhängt.

* **Raubanfall.** In der Nacht zum 1. d. Mts. wurde auf der Striegauer Chaussee, in der Nähe der Linke'schen Fabrik, ein Arbeiter aus Neukirch von fünf Männern angefallen und seines Portemonnaies beraubt.

* **Diebstähle.** Aus der Wohnung eines Restaurateurs auf der Kurzegasse wurde ein Deckbett und ein Unterbett gestohlen. — Aus einer mittels Nachschlüssel geöffneten Bodenkammer auf der Friedrich-Wilhelmstraße, in der ein Fleischergeselle seine Effecten aufbewahrte, wurde ein goldener Siegelring im Werthe von 20 Mk. entwendet. — Einem Tischlermeister wurden 100 Mk., die in dem Schreibtisch seiner Wohnung auf der Hummerei gelegen hatten, gestohlen. — Am 31. v. Mts. schrieb im Postamt am Mauritiusplatz eine Dame eine Postanweisung und hatte auf das Pult neben sich zwei Einhundertmarkscheine gelegt. Diese Scheine wurden der Dame, ohne daß sie es bemerkte, gestohlen.

* **Verhaftungen.** Am 31. v. Mts. wurden der Handlungsdiener Hermann und der Haushälter Kirmis verhaftet, Beide unter dem Verdacht, Kleidungsstücke gestohlen und veräußert zu haben. — Ein Kassirer und eine Verkäuferin wurden wegen Verbrechens gegen § 173 des Strafgesetzbuches festgenommen.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 31. v. Mts. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: 13 Tischdecken, zwei Schürzen, eine Brille, eine Kriegsdenkmünze, eine goldene Damenuhr, ein schwarzes Armband, ein Paar braune Glacéehandschuhe. — Abhanden kamen: ein goldener Ring mit grünem Stein, eine silberne Cylinderuhr, Nr. 17 575, ein goldenes Medaillon, gezeichnet E. B., ein dunkelbrauner Regenschirm, zwei Portemonnaies mit 5 Mark und 23 Mark, verschiedene Schriftstücke auf den Namen Robert Müller.

Der Beleidigung des Polizeicommissarius Leder in zwei Fällen sollte sich der bisherige verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Genosse Ernst Zahn, schuldig gemacht haben, weshalb er, wie wir schon kurz berichteten, gestern vor dem hiesigen Landgericht stand. Der erste Fall wurde auf Antrag des Vertheidigers, Rechtsanwalt Hein, zwecks weiterer Beweiserhebung vertagt. Den Gegenstand der zweiten Anklage bildete ein Artikel in der „Volkswacht" vom 25. Februar cr. mit der Ueberschrift: „Ein lieblosser Vater." Der Artikel schildert eine Straßenscene und macht einem Herrn in Uniform den Vorwurf der Lieblosigkeit gegen seine Kinder. Einen Namen oder irgend einen Hinweis auf eine bestimmte Person bringt der Artikel nicht. Es wird in kurzen Worten erzählt, daß auf der Gräbschenerstraße sich eine Scene abgespielt, wie der Herr, der mit seinen drei Kindern an der Haltestelle der Brandenburgerstraße die Straßenbahn benutzen wollte, den Kindern 5—6 Schritt voranging und sie immer zur Eile antrieb, und schon am Wagen angelangt, doch den Kindern, die noch eine Strecke vom Wagen entfernt waren, nicht entgegenging, obwohl das jüngste Kind, das erschöpft war, von den älteren Geschwistern geschleift worden war. Schließlich hatte der Schaffner der auffälligen Scene, an der die Vorübergehenden Anstoß genommen, ein Ende gemacht, das Kind auf seine Arme genommen und in den Wagen getragen. Der Polizeicommissarius Leder fühlte sich durch diesen Artikel schwer gekränkt und stellte gegen Zahn Strafantrag. Als Zeuge vernommen, sagte der Beamte aus, daß er am 16. Februar mit seinen drei Kindern die elektrische Straßenbahn von der Brandenburgerstraße aus zur Fahrt nach Gräbschen benutzt habe. Die Kinder wären etwas zurückgeblieben. Als der Schaffner gesehen, daß er seine Kinder mit habe, sei er aus freien Stücken vom Wagen heruntergestiegen und habe das jüngste Kind geholt. Das sei nur aus reiner Gefälligkeit geschehen. Davon, daß die Passanten Aergerniß an dem Vorfall genommen hätten, könne nicht die Rede sein. In derselben Weise sagte auch der als Zeuge vernommene Schaffner aus. Der Staatsanwalt Dr Keil beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten. Offenbar liege in dem incriminirten Artikel eine schwere Beleidigung für den Zeugen, und es unterliege keinem Zweifel, daß der Zeuge gemeint sei. Der Vertheidiger plädirte für Freisprechung seines Clienten. Aus dem Artikel gehe durchaus nicht hervor, daß der Commissarius Leder damit gemeint sei. Es müsse doch aus irgend einem Umstand erkennbar sein, daß Niemand anders, als der Zeuge gemeint sein kann. Hierfür fehle aber jeder Beweis. In logischer Folgerung könnte sich jeder Romanschriftsteller straffällig machen, denn er könnte Dinge schildern, die auf irgend Jemanden zutreffen, und dieser könnte sich beleidigt fühlen. Der Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts und er erkannte, wie wir bereits gemeldet, auf die auffällig hohe Strafe von 2 Monaten Gefängniß. Zur Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende aus, daß der Vorfall, wie er in dem Artikel geschildert ist, sich nur auf den Polizeicommissarius Leder beziehe, darüber sei kein Zweifel. Der Beleidigte sei ermittelt und dürfte auf Bestrafung antragen. Der Gerichtshof sei aber auch der Ueberzeugung, daß dem Angeklagten bewußt war, um wen es sich handle. Dieser Umstand falle erschwerend ins Gewicht, da der Beleidigte ein Beamter ist. Der Artikel sei beleidigend, er ziele direct auf die Herabwürdigung und Verächtlichmachung eines Beamten ab. Damit setze sich die Presse selbst herab.

Versammlungsberichte.

Der Verein Breslauer Cigarrenhändler hielt am 26sten März d. J. unter seinem Vorsitzenden Linus Czirwitzky eine zahlreich besuchte Versammlung ab. Gegenstand der Tagesordnung waren: Referate des Herrn Rechtsanwalt Schönfeld über neue Pflichten und Beschränkungen in Folge der jüngsten Gewerbe-Novelle und über das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. Aus den Mittheilungen des Herrn Rechtsanwalts Schönfeld heben wir hervor: Da ein großer Theil der Cigarrenhändler mit Loosen handle, so interessire aus der Gewerbenovelle hauptsächlich, daß der Loosehandel durch diese Novelle unter die Gewerbe eingereiht ist, bei denen der Betrieb untersagt werden kann, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Unzuverlässigkeit des Gewerbetreibenden in Bezug auf diesen Gewerbebetrieb, so z. B. Handel mit auswärtigen Loosen, darthun und daß der Loosehandel angezeigt werden müsse. Dies bezieht sich nicht nur auf solche Gewerbetreibende, welche erst nach dem 1. Januar 1897, dem Tage des Inkrafttretens der Novelle den Loosehandel beginnen, obgleich der Wortlaut der Novelle dies eigentlich besage, sondern es auch nach der bisherigen Rechtsprechung auch für solche Personen gelten, welche vor dem gedachten Termine den Loosehandel bereits begonnen hatten. Auch diese müssen diese Anzeige erstatten und kann ihnen bei Unzuverlässigkeit der Betrieb untersagt werden. Ob die Anzeige bei dem Polizei-Präsidium oder dem Magistrat zu erstatten sei, ergebe weder das Gesetz, noch die Bekanntmachung des hiesigen Polizei-Präsidiums vom 24. Februar d. J. Redner empfahl daher, vorsichtshalber beiden Behörden Anzeige zu machen. Thatsachen, welche vor dem 1. Januar 1897 zurück liegen, könnten bei bestehendem Betriebe nach der Rechtsprechung des Ober-Verwaltungs-Gerichts eine Unzuverlässigkeit und somit die Untersagung des Betriebes nicht begründen, sie könnten aber zur Charakteristik herangezogen werden; auch könnten sie bei Neueröffnung oder Verlegung des Gewerbetriebs zur Untersagung führen. — Es kann aber die Untersagung nicht durch eine polizeiliche Verfügung geschehen, sondern nur im Wege der ordnungsmäßigen Klage im Verwaltungsstreitverfahren beim Bezirksausschuß, gegen dessen Entscheidung die Berufung an das Ober-Verwaltungsgericht zusteht. Die Untersagung erfolge nicht für ganz Deutschland, sondern nur für den betreffenden Staat, auch könne nach Ablauf eines Jahres der Gewerbebetrieb wieder zugelassen werden. Laut § 35 der G.-O. seien die Centralbehörden (in Preußen Ministerium des Innern) befugt, Vorschriften darüber zu erlassen, daß der Loosehändler besondere Bücher führen müsse und welcher polizeilichen Controle er sich zu unterwerfen habe. Wer die vorgeschriebene Anzeige unterläßt, oder der Untersagung des Gewerbes zuwiderhandelt, unterliege nach § 148[4] einer Geldstrafe bis 150 Mark, im Unvermögensfalle bis 4 Wochen Haft.

Der Vortrag fand allgemeinen Beifall, bei der sich anschließenden Discussion betheiligten sich die Anwesenden sehr lebhaft. Herr Rechtsanwalt Schönfeld fand wiederholt Gelegenheit, darauf bezügliche Fragen zu beantworten.

Das Referat über das Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht gehalten werden, es wurde aber den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, ihre Ansichten ꝛc. auszusprechen, wobei Herr Rechtsanwalt Schönfeld auch hier die an ihn gestellten Fragen beantwortete und Auskunft gab. Zum Schluß meldeten sich mehrere anwesende Gäste als Mitglieder.

Provinzielle Rundschau.

Münsterberg, 1. April. Hier sind bei den Schachtarbeiten auf den Schießständen der Schützengilde in einer Tiefe von nur einem Meter am 27. v. Mts. zwei menschliche Skelette aufgedeckt worden. Muthmaßlich ist man damit einem vor langen Jahren begangenen Verbrechen auf die Spur gekommen.

Sagan, 31. März. Vom Glogauer Landgericht wurde die Ausgrabung des in Loos hiesigen Kreises vor fünf Jahren unter sehr verdächtigen Umständen verstorbenen Waldwärters Schloßhauer verfügt. Man fand vor mehreren Jahren die Leiche des Sch., der ein junger starker Mann war, an einen Baum angebunden und an der Erde liegend vor und, da man an einen Selbstmord bei den geordneten Verhältnissen, in denen Sch. gelebt, nicht glaubte, so mußte eine andere Todesursache vorliegen. Die nunmehr erfolgte Exhumirung bringt man mit folgendem Vorfall in Verbindung: Im vorigen Herbst erhielt ein Jagdpächter aus Hasenau ein anonymes Schreiben, worin er der Mordthat an Sch. beschuldigt war. Der Jagdpächter sandte dieses Schreiben sofort an die Staatsanwaltschaft. Die von ihm selbst beantragte Untersuchung gegen sich verlief ergebnißlos. Da wurde ein junger Mensch in Hasenau wegen Mißhandlung seiner Mutter gefänglich eingezogen. Dabei beschuldigte der Sohn den Vater, als Beide mit einem Wagen in den Wald nach Holz gefahren waren, hätte Letzterer den Jäger umgebracht. Darauf wurde die Untersuchung gegen den Verdächtigen eröffnet. Das Ergebniß der Ausgrabung wird geheim gehalten. Man ist auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

Gewerbeinspectionen in Oberschlesien. Auf Grund des Erlasses vom 27. April 1891 hat der Handelsminister unter Errichtung einer vierten Gewerbeinspection mit dem Sitze in Ratibor die Bezirke der Gewerbeinspectionen des Regierungsbezirks vom 1. April d. J. ab wie folgt festgesetzt: 1. Gewerbeinspection in Oppeln, umfassend die Kreise Oppeln, Falkenberg, Grottkau, Neisse, Neustadt OS., Groß-Strehlitz, Rosenberg OS. und Kreuzburg OS.; 2. Gewerbeinspection in Beuthen, umfassend die Kreise Beuthen-Stadt, Beuthen-Land, Tarnowitz, Lublinitz, Tost-Gleiwitz und Zabrze; 3. Gewerbeinspection in Kattowitz, umfassend die Kreise Kattowitz und Pleß; 4. Gewerbeinspection in Ratibor, umfassend die Kreise Ratibor, Cosel, Leobschütz und Rybnik.

Gleiwitz, 2. April. Auf Borsigwerk wurden gestern Abend, wie der „Bresl. Ztg." ein Privat-Telegramm meldet, in Folge Explosion von Brandgasen der Großindustrielle und Besitzer des Borsigwerkes A. von Borsig und 5 Personen seiner Umgebung getödtet.

Neueste Nachrichten.

Carl Schultze-Königsberg †

Unser braver Genosse Carl Schultze, Reichstagsabgeordneter für Königsberg i. P. ist gestern Abend daselbst gestorben. Carl Friedrich Wilhelm Schultze ist am 15. October 1858 zu Steinau a. O. geboren, besuchte die Volksschule in Berlin und lernte später die Schlosserei und Metallschleiferei. Er hat unter dem Socialistengesetz als einfacher Arbeiter mit Begeisterung und unermüdlichem Eifer für die socialistische Sache gewirkt, besonders in Berlin, von wo er im Jahre 1886 auf Grund des „kleinen Belagerungszustandes" ausgewiesen wurde. Als Ausgewiesener hat er dann, gleich vielen Anderen, von Ort zu Ort getrieben, für die weitere Ausbreitung unserer Ideen tapfer gewirkt unter den schwersten Opfern und Entbehrungen. Im Jahre 1889 ließ Schultze sich in Königsberg nieder, wo er die durch den Tod des Genossen Godau entstandene Lücke in der Partei trefflich auszufüllen wußte. Bei den Wahlen im Jahre 1890 errang Genosse Schultze nach hartem und glänzenden Kampfe das Reichstagsmandat des Wahlkreises Königsberg-Stadt und er wußte dasselbe auch bei den Wahlen im Jahre 1893 zu behaupten. Schultze hat dort oben im fernen Osten des Reiches die Fahne der Socialdemokratie unentwegt hoch gehalten trotz der überaus großen Schwierigkeiten aller Art, die seinen Posten zu einem der schwersten und undankbarsten in der Partei machten. In Carl Schultze verlieren wir einen der treuesten und tapfersten Kämpfer für unsere Sache, einen wahrhaft braven Genossen, dessen Andenken in unseren Herzen nimmer erlöschen soll!

Berlin, 2. April. Nansen ist gestern hier eingetroffen. Einem Berichterstatter des „Local-Anz." gegenüber, der ihn am Bahnhofe interviewte, erklärte Nansen, er glaube nicht, daß er nochmals eine Polarfahrt machen werde. Nansen wird am Sonntag früh vom Kaiser empfangen werden. Zum Empfange Nansens war laut einer Meldung des „W. T. Bl." der schwedisch-norwegische Gesandte von Lagerheim mit Gemahlin, sowie ein Comitee von der Gesellschaft für Erdkunde auf dem Bahnhofe anwesend.

Das Befinden des Fürsten Bismarck soll nach Mittheilung Berliner Blätter ein recht ungünstiges sein.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. April.

Geburten. II. Wurstfabrikant Georg Lachmann, S. — Maurer Wilhelm Scholz, T. — Straßenbahn-Weichensteller Ernst Schwede, T. — Arbeiter Josef Latuske, S. — III. Schlosser Oscar Raßmann, T. — Droschkenführer Rob. Langner, T. — Haushälter Heinrich Welßer, T. — Tischler Carl Liehr, T. — Maurer Ernst Skladny, S. — Bahnarbeiter Josef Kusche, T. — Arbeiter Josef Stodko, T. — Haushälter Paul Haase, S. — Secretär Maximilian Spreugholz, T. — Arbeiter Daniel Kiefer, S. — Arbeiter Adolf Thomas, S. — Schuldiener Wilhelm Pischner, S.

Todesfälle. I. Tischler Paul Taube, 34 J. — Dienstmann Joseph Körinszczok, 57 J. Arbeiter Herm. Zuske, 52 J. — Arbeiterfrau Johanna Krämer, geb. Jäckel, 54 J. — Paul, S. des Maurers Paul Schrader, 1 J. — Herbert, S. des Maschinenschlossers Paul Haucke, 6 M. — Eduard, S. d. Schuhmachermeisters Eduard Ziegler, 6 W. — Cigarrenmacher Robert Bielas, 53 J. — Buchhalter Anton Hein, 35 J. — Ernst, S. des Schlossers Otto Lampert, 3 W. — Erich, S. des Haushälters Paul Tschirsch, 15 T. — Bertha, T. d. Arbeiters Gust. Margane, 10 W. — Verwittwete Brauereibesitzer Caroline Kipke, geb. Schüchner, 70 Jahre. — Restaurateurswittwe Bertha Heineck, geb. Hoffmann, 69 J. — Arb. Josef Zimmer, 75 J. — Tischlermeister Friedr. Schippmann, 74 J. — Arbeiterfrau Franziska Warode, geb. Wierzwa, 39 Jahre. — II. Inwohnerfrau Caroline Persicke, geb. Schönfelder, 22 Jahre. — Arthur, S. des Bildhauers Hugo Häußer, 5 M. — Arbeiterwittwe Hedwig Hennig, geb. Kretschmer, 83 J. — Carl, S. des Tischlers Daniel Rusiger, 9 M. — Schmied Gustav Michael, 37 Jahre. — Concipient Josef Kriegisch, 61 J. — Elfriede, T. des Schneiders Lorenz Seibert, 3 Mon. — III. Tapezierer und Decorateur Georg Böttner, 37 Jahre. — Handelsmann Emanuel Kohn, 60 Jahre.

Stadt-Theater.
Freitag: „Die Hochzeit des Figaro."
Sonnabend: „Die Räuber."
Sonntag: Matinée. Anfang 12 Uhr: „Le Fiacre 117."

Lobe-Theater.
Freitag: „Die versunkene Glocke".
Sonnabend: Compagnie Française
Mons. Baron. Mademoiselle Lender du Théâtre des Variétés de Paris.
„Ma Cousine."

Thalia-Theater
Sonntag: „Der Bibliothekar."

Victoria-Theater.
Direction Müller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt 1 Mark, reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf., reservirt 60 Pf., Entree 40 Pf.

Möbel-Umzüge jeder Art werden billigst ausgeführt von Genosse
Carl Endruweit,
Im Wäldchen Nr. 4. 1975

57 57 57 57 57 57 57 57 57
Zur Confirmation
Complette Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung empfehle ich von 5—20 Mk.
Eduard Freund,
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
1964

904
Schuhwaaren,
eigenes Fabrikat und nur bestes Material für
Herren, Damen und Kinder
zu billigsten Preisen. Reparatur in eig. Werkstatt.

Paul Quitt, Schuhmachermeister, Friedr.-Wilhelm-Straße Nr. 1.

Achtung! Töpfer. Achtung!
Sonntag, den 4. April, Vormittags 11 Uhr:
Oeffentl. Versammlung
der Töpfer u. Berufsgenossen Breslau's und Umgegend
im Saale „zur Kaiserburg", Adalbertstraße 10.
In Folge einer eventl. Lohnbewegung ist es Pflicht eines jeden Collegen, pünktlich zu erscheinen.
Die Lohncommission

Noch nicht
dagewesen ist eine derartige Billigkeit,
das Futter bezahlt
man häufig so theuer — wie wir hier eine ganz gefütterte
Herren-Joppe
in solider Verarbeitung hell- und dunkelfarbig
für 4,10 Mk.
offeriren: in jeder Größe auch bis zum Halse schließend mit Riegel oder Zug gefertigt.
„Goldene 74",
1. Et., Ohlauerstraße 74.

Kinderwagen
sehr großes Lager vom Einfachsten bis zu den elegantesten Neuheiten, sowie
alle Korbwaaren
empfiehlt so billig als jede Concurrenz

M. Hein, Altbüßerstr. 34 part. u. 1. Et. [illegible]

Wichtig für alle Arbeiter-Bibliotheken!
„Bibliothek des praktischen Wissens."
Herausgegeben von A. Bergmann.
Soeben erschienen:
„Die Rechte des Angeklagten."
Ein [illegible] Rathgeber und Wegweiser im Strafprozess.
Preis 75 Pfg.
Zu beziehen durch den Verlag der „Volkswacht."

Röst-Caffee's
nach D. R.-P. Nr. 27424 geröstet in feinsten Qualitäten
à Pfd. 80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80, 2,00 Mk.,
Präp. Getreidekaffee à Pfd. 12 Pf.
Frank-Caffee 6 Pf. 2 Pfd. 11 „
Cacaoschalen à Pfd. 6 „
Sehr weißer Gries à Pfd. 22 „
Zucker 27 „
Weizenmehl 00 13 „
Kartoffelmehl 12 „
Tafel-Reis 18 u. 15 „
[illegible] 20 u. [illegible] „
Zuckerbß, gemischt [illegible] „
Feines Schweinefett 43 „
Soda 4 Pf. bei 1 Pfd. 37 „
[illegible] Stg 15 „
Petroleum [illegible] 15 „
Bitte auf meine Firma genau zu achten.
1998
Benno Neumann,
Friedrich-Wilhelmstraße 67.
Filiale I: Friedr.-Wilhelmstr. 44.
„ II: Goldene Radegasse 1.

Achtung!
Uhren und Goldwaaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie.

Neue Cylinder-Schlüsseluhren von 4,25 Mk.
Neue Cylinder-Herren-Remontoir-Uhren von [illegible] Mk.
Neue silb. Herren-Remontoiruhren von [illegible] Mk.
Neue silb. Damen-Remontoiruhren von [illegible] Mk.
Neue gold. Damen-Remontoiruhren von [illegible] Mk.
Neue gold. Herren-Remontoiruhren von [illegible] Mk.
Neue Nußbaum-Regulateure von [illegible] Mk.
Wecker- u. Weckuhren von 2,25 Mk.
Gebrauchte Uhren zu jedem Preise.
Reparaturen billigst und in kürzester Zeit.
Gestempelt gold. Ringe, Kreuze, Ketten, Armbänder, Broche, Ohrringe, Granat- und Korallensachen etc.
zu staunend billigen Preisen empfiehlt
Albert Möwius, Uhrmacher,
Uhren- u. Goldwaarenhandlung en gros und en détail,
Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebrücke 56.
NB. Ich bitte genau zu achten, daß ich mein Geschäft nur an der Schmiedebrücke 56, [illegible]

Contrel-Marken-Hüte
am besten und billigsten nur in der
Hut-Fabrik
Schmiedebrücke 19
neben der Brauerei „zum Pußbaum".
1996

Corsets
von 50 Pfg. an,
Unterröcke
von 75 Pfg. an, 1994
Schulschürzen
schwarz von 90 Pfg. an,
Strümpfe
echt schwarz von 15 Pfg. an.
nur reelle Qualitäten
bei **D. Vertun**
Reuschestraße 55.

Max Christoph
Cigarren-Fabrik
139, Matthiasstr. 139
empfiehlt sein Lager selbstgefertigter
Cigarren
zu jeder Preislage. 1951

Wirklich reell und billig!
Controllmarkenhüte

neueste Façons, ohne jede Preis-Erhöhung
Carl Smolka
Hut-Fabrik,
Kl. Groschengasse 26.
1996

Gut! Gut! Gut!
[illegible] ist mein Lager in
Herren- und Knabenhüten
desgleichen auch sämmtliche Sorten Mützen zu sehr billigen Preisen
bei **F. Paul** 1995
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 2.

Wer gut u. billig kaufen will besuche die Auctionen von
Gerstel, Matthiasstr. 31.
1888b

Herren u. Damen können das Massiren gründlich erlernen im Institut für Massage von 1909
E. Himmelreich, N. Taschenstr. 5

Arbeitshosen,
Hemden, Jacken, Blousen empfiehlt
Herrmann Glauer,
Breslau, Friedrichstraße 56.

Bret-Offerte! 2010
Ich habe mein Brot bedeutend vergrößert [illegible] 6 Pfd. Brot für 50 Pf. Carl Fiebach's Bäckerei, Friedr.-Wilhelmstr. 34.

Paletots
nach den neuesten Façons
für Herren
jeder Größe und Farbe
sehr billig
[illegible]
„Goldene 74,"
1. Et., Ohlauerstraße 74.

Das durch die [illegible]
Schuh-Geschäft
37 38, Scheitnigerstraße 37 38
[illegible]
H. Christmann.
Schuhmachermeister.

Soeben erschienen:
Die
Volksausgabe
Socialismus u. sociale Bewegung im neunzehnten Jahrhundert
von
Werner Sombart.
Professor an der Universität Breslau.
Preis 50 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition dieser Zeitung.

Der Neue Welt-Kalender für 1897.
Preis 40 Pfg
Zu beziehen durch die Exped. d. „Volkswacht".

Die
Währungs-Frage und die Socialdemokratie.
Eine gemeinfaßliche Darlegung der währungspolitischen Zustände und Kämpfe
von Max Schippel.
Preis 30 Pfennige.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Gesangsklasse der freireligiösen Gemeinde (Bildungsstraße). [illegible]

Verantwortlicher Redacteur: Julius Bruhns. — Redaction und Expedition: Neue [illegible] 56. — Verlag von G. Schütz & Co.